

ROBERT STÄHR

Arbeitsbericht über den Aufenthalt im Gastatelier des Landes OÖ im Egon Schiele-Centrum Cesky Krumlov/Krumau (Tschechische Republik)

Mein **Aufenthalt** in der aus Arbeitsraum und Wohnbereich bestehenden Autor:innenwohnung im zweiten Stock des Atelierhauses an der Moldau war von täglich mehrstündiger Konzentration auf meine literarische Arbeit sowie Spaziergängen in und um Krumau geprägt. Die Stadt und das Haus waren mir von gelegentlichen Besuchen, als Tourist sowie bei befreundeten Stipendiaten, bereits bekannt; die Rundgänge boten Gelegenheit, Stadt und Umgebung näher kennenzulernen.

Die ruhige Lage sowie der spartanische Charakter der Arbeitswohnung an der Moldau ermöglichten konzentriertes und produktives Arbeiten. Die übrigen Unterkünfte und Ateliers für Künstler:innen verschiedener Sparten standen während meines Aufenthalts freilich leer; Kontakt und Austausch über Projekte und Pläne waren daher leider nicht möglich.

Meine **literarische Arbeit während des Aufenthalts in Krumau** gliederte sich in *zwei Phasen*:

In der *ersten Phase* überarbeitete ich drei zu einer – von mir so bezeichneten – „Plattform“ gehörende Prosatexte, deren finale Fassungen als „Plattform eins“ im Herbst als Buch erscheinen werden. Der Überarbeitungsprozess nahm etwas mehr als eine Woche in Anspruch.

Die *zweite Phase* meines Aufenthalts widmete ich der Fertigstellung der ersten Fassung eines längeren Prosatextes mit dem Titel „QuarTett“, dessen Konzept ich für die Bewerbung um das Stipendium einreichte.

Zunächst schrieb ich die letzten der aus einer Vielzahl einzelner Szenen bestehenden Erzählung. Darauf änderte ich aus „dramaturgischen“ Gründen die Abfolge mehrerer Szenen. In mehreren Lekturedurchgängen erfolgte neben der üblichen Korrektur von Formulierungen die Kürzung, (geringfügige) Erweiterung und Streichung von Szenen.

Noch während des Aufenthalts in Krumau habe ich damit begonnen, eine Kurzfassung von „QuarTett“ zu erstellen, welche gemeinsam – so mein Plan – mit wiederum zwei weiteren, in den letzten Jahren verfassten Prosatexten „Plattform drei“ bilden soll. Auf diese Weise ließ sich gleichsam eine Brücke zwischen erster und zweiter Arbeitsphase schlagen.

Kurzkonzept „Plattform eins“

Auf „Plattform eins“ stehen **drei titellose Prosatexte**, welche – in jeweils unterschiedlicher Erzählform (**Auktoriale Erzählung – Doppelmonolog – Monolog**) – das potentiell problematische Verhältnis zwischen Privatsphäre und öffentlichem Raum und dessen soziale Einschreibungen thematisieren:

Im ersten Text schweift ein/e auktoriale/r Erzähler:in wie mit einem Kameraauge ausgestattet über Straßen, Häuser, Hinterhöfe, „schaut“ durch Fenster in Wohnungen; sie/er beobachtet Menschen auf Straßen und Plätzen. Die Schilderung gleitet wiederholt von der Protokollierung alltäglicher Beobachtungen in das Beschreiben katastrophischer Szenarien hinüber.

Der zweite Text besteht aus zwei alternierenden Monologen eines Mannes und einer Frau, eines namenlosen Paares, welches in der gemeinsamen Wohnung aneinander vorbei lebt, sich gegenseitig blockiert. Der Doppelmonolog wird zum Versuch eines Dialogs; der Versuch scheitert nach kurzer Zeit, isoliert die beiden Erzähler:innen wieder voneinander.

Der dritte Text ist der (Innere) Monolog eines Mannes unbestimmten Alters, welcher einsam, ohne soziale Kontakte, in einer heruntergekommenen Kleinwohnung lebt. Er umkreist seine Unfähigkeit, Kontakte zu knüpfen, mit selbstaffirmativen Reflexionen, mit deren Hilfe er diese Unfähigkeit schön zu reden versucht. Der Text ist von tag- und alpträumhaften Sequenzen durchsetzt.

Die drei Einzeltexte bilden keine Trilogie oder Ähnliches, sondern verweisen aufeinander durch ein Netz von Bezügen. Sie können in beliebiger Reihenfolge gelesen werden.

Kurzkonzept „QuarTett“

„QuarTett“ ist der Titel eines **Prosatexts**, der aus **vier alternierenden Monologen besteht**.

Zwei Männer und zwei Frauen – Roland, Manuela, Karl und Rosemarie – erzählen abwechselnd aus ihrer (Ich-)Perspektive von privaten, beruflichen und gesellschaftlichen Begebenheiten an verschiedenen Schauplätzen in einer nicht näher bestimmten Stadt.

Diese Personenkonstellation bildet das Forum für ein in wechselnden Erzähl- und Reflexionsperspektiven zu Tage tretendes unterschiedliches Verständnis der gesellschaftlichen Geschlechterrollen vonseiten der Protagonist:innen und ihres sozialen Umfelds. Diese Unterschiede entwickeln im Verlauf der wechselmonologischen Erzählung eine Dynamik, welche starke Unsicherheiten und Konfliktlinien zwischen den erzählenden Personen hervorruft. Das groß geschriebene „T“ in der Mitte des Titels verweist darauf, es kann mit Bruchlinie, Störung assoziiert werden.

Der Fokus liegt auf den Erzähler:innen Roland und Manuela, die sich von tradierten Rollenbildern sukzessive entfernen und in Inneren Monologen Vorstellungen einer offeneren Gesellschaft imaginieren. Bezüge zum Thema gesellschaftliche Diversität sollen im Fortgang der Erzählung deutlich werden.